

Gemeindebrief



St. Lorenz-Gemeinde, Schöningen

01/2010





Aus unserem Gemeindeleben



Gemeindefrühstück Januar 2010



Der andere Gottesdienst,
am 14. Februar 2010:
Ausbruch oder Aufbruch



Landesbischof Dr. Weber beim
Kirchenvorstand am 03. Februar 2010

HERZLICHEN DANK

allen, die uns mit dem freiwilligen Kirchgeld unterstützt haben!
3100 € sind gespendet worden. In diesem Jahr soll der erste Abschnitt
der historischen Klostermauer saniert werden. Dafür wurden 60.000 €
eingepplant. Von dieser Summe muss die Lorenzgemeinde 17.000 €
aufbringen. Wir arbeiten daran. Mit Ihrer Hilfe ist ein Anfang gemacht.



Geistliches Wort

Liebe Gemeindemitglieder von St. Lorenz, ihren großen Auftritt haben sie vor einigen Monaten in der Weihnachtszeit gehabt – die Engel. Jetzt sind sie eher im Verborgenen unterwegs: viele Menschen, durchaus auch nicht-christliche, sind davon überzeugt, einen Engel als hilfreichen Begleiter zu haben. Warum sind Engel so beliebt in einer Welt, die so rational und aufgeklärt denkt (oder zumindest so tut) wie unsere Gegenwart? Ich vermute deswegen, weil wir hilfreiche Begleiter brauchen. Außerdem verweisen die Engel auf eine Wirklichkeit jenseits unserer Alltagserfahrung und Vorstellungskraft. Was uns im Leben und im Sterben trägt, muss wohl tiefer reichen als das, was für den Alltag genügt. In der Bibel spielen Engel eine Nebenrolle. Die biblischen Geschichten erzählen zentral von Gott, der unsichtbar und unfassbar ist, alles durchwirkende Kraft. Engel sind Boten Gottes, gleichsam untergeordnete ausführende Organe. Dabei sind sie viel unterwegs – meistens in hilfreicher Mission. Immer wieder erscheinen sie in Krisensituationen, an Brüchen und Übergängen des Lebens. Sie helfen bei der Klärung und Orientierung, sie machen Mut

und weisen den Weg zu neuem. Aber: Zentral geht es in der Bibel um Gott. Die Bibel würde ohne Engel auskommen, die Bibel ohne Gott geht nicht.

Der „Engel mit den 30 Flügeln“ auf der Umschlagseite ist voller Licht und Energie. Die Künstlerin Brigitte Wacker hat zu ihrem Bild geschrieben: „Der Engel mit den 30 Flügeln – Er erinnert dich an Gottes Schutz und Segen, wo immer du bist, was immer dich quält oder dir Sorgen bereitet.“ Der Engel mit den 30 Flügeln wirkt wie eine Explosion aus Licht und Energie. Je länger ich ihn betrachte, desto mehr zieht er mich an. Er zieht mich geradezu in sich hinein. Der Blick auf den Engel öffnet mich. Das Kreisen um mich lässt nach. Soll ich mich loslassen? Soll ich mich einlassen, anziehen lassen von dem Engel? Der Schritt vom Zweifel zum Vertrauen, vom Ich zum Du ist immer ein Sprung. Der Engel mit den 30 Flügeln scheint mich zu ermuntern. Ich springe. Im 91. Psalm heißt es: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Ich wünsche Ihnen gesegnete Ostertage
und schöne Frühlingswochen
Ihr Pfarrer



Grüsse aus Petersdorf- Ein Brief aus Rumänien

Seit einigen Jahren unterstützt der Handarbeitskreis von St. Lorenz eine Suppenküche im rumänischen Petersdorf. Die Suppenküche unterstützt Arme und Alte und wird von der evangelischen und orthodoxen Kirchengemeinde betrieben. Zum Jahresanfang schrieb uns Dekan Wunsch, der Pfarrer der evangelischen Gemeinde.

Liebe Brüder und Schwestern der St. Lorenz-Gemeinde in Schöningen!

Von Herzen grüße ich Sie im Namen der evangelischen und orthodoxen Kirchengemeinden Petersdorf mit der Jahreslosung 2010: *Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!*

Dieser Vers kommt auf ein wichtiges Thema zurück - unsern Glauben an Gott. Dieser Glaube hat einst unseren Vorfahren die Kraft gegeben hat, hier am Fuße der Karpaten unser Dorf zu gründen. 700 Jahre sind seit der ersten urkundlichen Erwähnung von Petersdorf vergangen und wir können davon ausgehen, dass unser Dorf sogar noch älter ist. Zu den ersten Bauten gehört unsre alte Kirche auf dem Friedhof, ein Ort, der vielen Generationen eine Stätte der Zuflucht und Geborgenheit war. So bietet uns heute unsere evangelische Kirche ein Zuhause. Wir leben in einer Zeit, in welcher der Glaube

in vielfacher Hinsicht gefährdet ist. In vielen Ländern der Erde wird der christliche Glaube verfolgt. Zwar blicken wir nun auf zwanzig Jahre seit dem Fall des eisernen Vorhangs zurück. Zusammen mit dem Pfarrer der orthodoxen Gemeinde Petersdorf, Alexandru Coman, haben wir im vergangenen Jahr die Gedenkstätte Marienborn bei Helmstedt besichtigen können. Dass Rumänien nun zum freien Europa gehört, ist ausdrücklich zu begrüßen. Dass nun aber in demselben Europa im Namen der Menschenrechte das Kreuz als Symbol der Liebe Gottes und unsres Glaubens angegriffen und juristisch verfolgt wird, muss uns nachdenklich machen. Wir erinnern uns anlässlich des 700. Jahresjubiläums an wichtige Petersdorfer Persönlichkeiten wie Konrad Möckel, Johann Hermann oder Albert Klein. Letzterer war von 1954 bis 1958 evangelischer Ortspfarrer in Petersdorf und später Bischof unserer Landeskirche. Im Jahr 2010 werden wir den



100. Geburtstag sowie den 20. Todestag von Albert Klein begehen. Bischof Christian Barth meinte auf der Synode unserer Kirche: „Wir folgen dem Worte Gottes, mögen andere den Wahngewebnissen ihrer Vernunft nachjagen!“ Diese Worte scheinen mir heute aktueller denn je, nicht zuletzt angesichts der Beobachtung, wie viele Menschen in unseren Tagen in den zweifelhaften Gedankengängen der Esoterik ihr Heil suchen. Wir wollen darum am Glauben festhalten, wie wir ihn von unsern Vorfahren überliefert bekommen haben und wir wollen uns an unsern lebendigen HERRN und sein Wort halten. Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit, aber vor Menschen sollen wir uns nicht fürchten.

Deshalb stand auch im vergangenen Jahr der Gottesdienst im Zentrum des Gemeindelebens, der nach wie vor gut besucht ist. Natürlich sind besonders die hohen Feiertage wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten mit ihren jeweiligen Bräuchen wichtige Feste, ebenso Erntedank und Muttertag. Mit Gottes Hilfe wollen wir an den guten, alten Traditionen und Bräuchen unserer Vorfahren festhalten und das Leben der Nachbarschaften aufrechterhalten. Nach altem Herkommen feiern wir am zweiten Advent, am Palmsonntag, am Gründonnerstag, am Sonntag nach Ostern – Quasimodogeniti – und am Refortionstag das Heilige

Abendmahl. An Weihnachten halten wir das Krippenspiel, das Puer-natus -Singen, das Turmblasen, das Leuchter-singen, die großen, festlichen Gottesdienste. An Ostern grüßen wir uns mit dem Gruß, der die Grundlage unseres Glaubens ausdrückt: Der HERR ist auferstanden, ER ist wahrhaftig auferstanden. Am Himmelfahrtstag stellen wir uns vor Augen, dass Jesus, der auferstandene HERR, wirklich im Regiment sitzt. Am Muttertag denken wir an den wichtigen Dienst, den die Frauen und Mütter in unserer Gemeinde tun. Am 1. Mai wiederum zieht die Petersdorfer Blasmusik durch den Ort und spielt das Lied „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ Die Kinder begleiten die Blasmusik auf ihren mit buntem Papier geschmückten Fahrrädern. Im Rahmen der Schule wurde vor Ende 2008 auch eine Kinderblasmusik gegründet, so dass Hoffnung besteht, dass diese Tradition auch langfristig weitergeführt werden kann. Da die Blasmusik auch in Gottesdiensten, bei Hochzeiten und Beerdigungen und anderen Anlässen aktiv ist, sehen wir, wie wichtig dieser Dienst ist. Ebenso hat die Jugendtanzgruppe eine Kindertanzgruppe ins Leben gerufen, die mit unserer Gemeinde eng verbunden ist. An Pfingsten stellen wir noch immer die Pfingstbäume vor dem Pfarrhaus und der Kirche auf und folgen auf dieser Weise der Aufforderung aus



Psalm 118 „Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars.“ Zum Gemeindeleben gehören unser Chor, der Frauenhandarbeitskreis und unsere drei Petersdorfer Nachbarschaften, die jetzt bald wieder zusammenkommen werden, damit gemäß Matthäus 5, 23-26 „gerichtet und geschlichtet wird, was zu richten und zu schlichten ist“. Diese alte Einrichtung dient dazu, den Dorffrieden wiederherzustellen.

Dann folgen das Tokana-Essen am Samstag vor Aschermittwoch, eine Art Fleischgulasch, der vor allem in Gemeinschaft schmeckt, und schließlich auch der Fasching am Aschermittwoch, den wir ebenfalls im Pfarrhaus feiern. Danach folgt die Fastenzeit, in der die Konfirmanden Sonntag für Sonntag auf Fragen über das antworten, was sie im Konfirmandenunterricht gelernt haben. Am Samstag nach Ostern ist Konfirmandenprüfung und am folgenden Sonntag ist Konfirmation. Die Konfirmation ist Tauferinnerung, ein Hinweis auf das neue Leben in Christus, das mit der heiligen Taufe beginnt.

Dieses neue Leben bedeutet auch, dass wir eine Gemeinschaft

sind, die sich gegenseitig trägt und stützt. Deshalb die Arbeit des Frauenhandarbeitskreises und unseres Diakonievereins mit seinem Projekt „Essen auf Rädern“, durch das täglich etwa 20 bis 30 alte, kranke oder arme Personen mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden. Natürlich sind wir dafür weiter auf Spenden angewiesen und stehen zugleich vor Verhandlungen über eine Zusammenarbeit mit einer der beiden orthodoxen Kirchengemeinden. Es ist in unserer Zeit sehr wichtig, dass wir das Evangelium im Gehorsam gegenüber Gottes heiligem und unveränderlichem Wort gemeinsam bezeugen. Gerade deshalb ist uns auch die Gemeinschaft mit den Christen in unseren Partnergemeinden Wolferborn/ Michelau bei Büdingen, Schöningen bei Braunschweig und Zürich wichtig. Wir erbitten den Segen des allmächtigen und barmherzigen Gottes über uns, unsere Freunde und die ganze heilige und christliche Kirche.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen, in der Verbundenheit des einen Glaubens
Dechant Dr. Wolfgang Wunsch,
Ev. Ortspfarrer Petersdorf

Herausgeber: Kirchenvorstand St. Lorenz, Pfarramt Tel.-Nr. 05352-4776

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer Dr. Peter Hennig, Klosterfreiheit 9c, 38364 Schöningen

Email: Lorenz.pfa@lk-bs.de / **Layout:** Ilona Junge / **www.st-lorenz-schoeningen.de**

Gedruckt bei: Druckerei Bührig OHG, 38154 Königslutter-Rotenkamp, Eckernkamp 4

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: **25. Mai 2010**



Apfelsinen in Omas Kleiderschrank

Immer mehr alte Menschen erkranken an Demenz. In der Kesselstraße gibt es ein Heim, das sich besonders diesem Personenkreis zuwendet. Der Leiter, Reiner Sebastian, erläutert an einem Beispiel das Krankheitsbild. An Demenz erkrankte Menschen werden zu 80 % durch die Familie versorgt. Aufgrund der sich verändernden Sozialstruktur (zum Beispiel der Zunahme der Single-Haushalte) muss mit einer dramatischen Reduzierung der Pflegeleistungen durch das „Netzwerk Familie“ gerechnet werden. Nur eine optimale häusliche Umgebung verleiht dem Erkrankten das Gefühl, zu Hause und damit sicher zu sein.

Ein junger Mann, nennen wir ihn Daniel, erzählt, wie die Alzheimer-Krankheit seine Oma verändert hat. Im Anfangsstadium wird seine Oma vergesslicher und verliert allmählich auch andere Fähigkeiten. Daniel berichtet: Oma kann die Kaffeemaschine nicht mehr bedienen, sie verlegt Sachen und findet sie nicht mehr wieder. Oma kann das Telefon nicht mehr bedienen, sie beherrscht alltägliche Dinge wie Zähneputzen, Anziehen, Haare kämmen nicht mehr. Sie zieht T-Shirts auf links an und macht komische Sachen, die man als Gesunder nicht versteht. Wenn meine Mutter nicht dabei ist und ihr hilft oder sagt, wie sie es tun soll, dann kann es passieren, dass sie unter dem Nachthemd noch etwas anhat und sich so schlafen legt oder dass sie mit Schuhen ins Bett geht. Meiner Oma merkt man es nicht sofort an, dass sie Alzheimer hat. Sie kann das gut vertuschen. Wenn eine Frage kommt, trinkt sie schnell etwas. Vor einem halben Jahr konnte sie noch ihr Brot selbst schmieren. Sie hat sich selbst ausgesucht, was sie aufs Brot möchte.

Heute geht das nicht mehr. Meine Mutter oder ich schmieren ihr das Brot, meine Schwester macht das auch manchmal. Wir können sie nie allein lassen, weil wir einfach nicht wissen, was sie dann anstellt. Sie kann plötzlich auf den Gedanken kommen, bügeln zu wollen, packt das Bügeleisen aus und lässt es irgendwo stehen. Dann kann das ganze Haus abbrennen. Komisch kommt mir an meiner Oma vor, wenn sie beispielsweise einfach so im Zimmer steht und nichts tut. Also, sie guckt dann in die Gegend, als ob sie irgendetwas suchen würde oder nachdenkt. Sie versteckt beispielsweise Lebensmittel. Sie kauft sich ein Netz Orangen und tut es in den Kleiderschrank unter die Klamotten.

Meine Oma hat mal behauptet, sie hätte mehrere Kinder. Und zwar meinen Vater, mich, meine kleine Schwester und dann noch meinen Onkel. Und meine Mutter hat sie vergessen.

Wenn ich beispielsweise in meinem Zimmer bin, werde ich ständig gerufen, muss irgendwas suchen, den Schlüssel, die Handtasche oder die



Schuhe, die Brille, eben alles, was so abhandenkommen kann. Oder muss den Fernseher anmachen, den Fernseher umschalten, lauter, leiser machen. Auf jeden Fall sehe ich meine Oma jetzt mit anderen Augen. Früher habe ich gedacht, oje, jetzt fragt sie das schon wieder, ich hab's doch hundert Mal gesagt, aber jetzt weiß ich, das kommt alles von dieser Krankheit, oder zumindest das meiste.

Vor einem Jahr habe ich das noch anders gesehen. Da hatte ich noch viel damit zu kämpfen, dass meine Oma jetzt eben anders ist und manchmal auch komische Sachen sagt oder macht. Zum Beispiel sich zum fünften Mal Zucker in den Kaffee rührt und sagt: „Mensch, schmeckt der aber komisch.“ Also, wenn einige in meiner Schule das wissen würden, da bin ich mir nicht so ganz sicher, ob ich das so gut fänd. Weil, manchmal schämt man

sich damit auch ein bisschen, nicht so ganz sicher, ob ich das so gut fänd. Weil, manchmal schämt man sich damit auch ein bisschen, obwohl es eigentlich keinen wirklichen Grund dafür gibt. Das ist einfach schwer zu sagen – ein Stück weit ist das nicht mehr die wirkliche Oma von früher. Sie ist nicht mehr selbstständig. Sie ist eigentlich in vielerlei Hinsicht wie ein Kind. Und die Schwäche der Oma, die möchte man eigentlich vor den Mitschülern nicht so preisgeben.

Meine Oma weiß inzwischen nicht mehr, dass sie krank ist. Sie kann plötzlich irgendetwas nicht mehr, erinnert sich nicht mehr. Dass sie jetzt Alzheimer hat, weiß sie nicht. Vor einem Jahr hat sie es noch gewusst. Ich denke, als sie das noch gewusst hat, hat sie sich viel schlechter gefühlt. Inzwischen lebt sie so für den Augenblick...

„BAUMPATEN“ GESUCHT

In den nächsten Wochen wird die Stadt 20 Bäume entfernen, die zu dicht an der Klostermauer stehen. An diesen Anblick werden wir uns gewöhnen müssen. Möglichst bald wollen wir im Bibelgarten neue Bäume pflanzen. Wir suchen Baumpaten, die die Anpflanzung eines Baumes finanzieren. Die Namen der Stifter werden auf einem Schild an der Neupflanzung vermerkt.



HALLE FÜR ALLE

Ev. Kirchengemeinde St. Lorenz Schöningen

Kunstförderverein

EINE TAGESFAHRT AM 7. MAI 2010 NACH HALLE AN DER SAALE

Halle, die alte Kunst- und Handelsstadt, hat viel zu bieten: Der Dom stammt aus der Frühgotik, in der Marktkirche „Unser Lieben Frauen“ hat Martin Luther dreimal gepredigt, das Geburtshaus Georg Friedrich Händels beherbergt eine reichhaltige Instrumentensammlung, die Stiftung des Theologen und Pädagogen August Hermann Francke war für zwei Jahrhunderte Vorbild für ähnliche „Schulstädte“ in der ganzen Welt, die Moritzburg enthält eine eindrucksvolle Sammlung von Bildern der Klassischen Moderne. Es gibt viele Gründe, Halle zu besuchen. Wir laden Sie ein, das mit uns zu tun!

Wir werden ca. 9.30 Uhr einen geführten Stadtrundgang durch die Altstadt unternehmen, der nach 1 ½ Stunden an der Moritzburg endet. Dort werden uns die wichtigsten Werke der Ausstellung vorgestellt. Das Mittagessen (Bezahlung individuell) nehmen wir im „Mönchshof“ ein. Um 15.00 Uhr gibt es die Möglichkeit, eine zweistündige Führung durch die Franckeschen Stiftungen zu machen oder mit einem Audioguide das Händel-Haus zu erkunden. Nach einer Kaffeepause starten wir um 18.30 Uhr zur Heimfahrt.

Vorbereitungsabende

Claus-Eduard Hecker:	Händel und seine Zeit	27. April 2010
Dr. Michael Künne	Die Malerei der „Brücke“	03. Mai 2010

Die Vorträge beginnen um 19.30 Uhr im Prälatenhaus, Klosterfreiheit 9c, Schöningen.

Für Fahrtteilnehmer ist der Eintritt frei, für Besucher beträgt er pro Abend 3,- €.

Termin: Freitag, 7. Mai 2010

Abfahrt: 7.00 h ZOB Schöningen, 7.05 h Bushaltestelle Esbeck,
7.15 h Braunschweiger Tor Helmstedt

Preis: 35.- bis 49,- € (je nach Teilnehmerzahl)

Leitung: Dr. Peter Hennig, Volker Sabin

Anmeldung:

Pfarrbüro St. Lorenz, Klosterfreiheit 9c, 38364 Schöningen
Tel: 05352 4776, Fax: - 4775, Email: Lorenz.pfa@lk-bs.de



Das Gebet, das die Welt umspannt

Einkehrwochenende im Kloster Herstelle

Das Vaterunser kennen viele, in jedem Gottesdienst wird es gebetet. Jesus hat dieses Gebet seine Jünger gelehrt. Er wollte ihnen deutlich machen, was im Leben trägt und auf wen wir unsere Hoffnung setzen sollen: Gott und seine Wirklichkeit, sein Reich, sind der Grund unseres Lebens, er schenkt uns Leben und Vergebung.

Wir werden dem Vaterunser in persönlicher Besinnung, im Gespräch und in Körper- und Meditationsübungen nachdenken. Die Stundengebete des Klosters bieten den Rahmen des Wochenendes.

- Termin: 30.7. – 1.8.2010
Ort: Kloster Herstelle, 37679 Beverungen/Weser
Leitung: Dr. Peter und Barbara Hennig
Preis: 98,00 € (EZ-Zuschlag 8,00 €)
Anmeldung: Pfarrbüro St. Lorenz Schöningen (Tel: 05352 4776)





Ökumenische Trauerfeier für fehl- und totgeborene Kinder

Leben, das nicht das Licht der Welt erblicken konnte – diese leidvolle Erfahrung machen Familien, die fehl- und totgeborene Kinder zu beklagen haben. Die verstorbenen Kinder zu betrauern und zu bestatten, sind alle betroffenen Eltern und Angehörigen eingeladen.

Zweimal im Jahr

*am ersten Samstag im September (4. Sept. 2010)
und am ersten Samstag im März (5. März 2011)*

wird in einer ökumenischen Trauerfeier dieser kleinen Menschen gedacht, die weniger als 500 Gramm wiegen und deshalb nicht bestattungspflichtig sind.

Die Trauerfeier beginnt um 11.30 Uhr in der Hauptkapelle des Evangelischen Hauptfriedhofes in Braunschweig (Helmstedter Straße 38). Die anschließende Beisetzung in einer gemeinsamen Urne erfolgt im Sternengarten (Stadtfriedhof, alter Teil, Abt. 17).

VON ALLEN SEITEN UMGIBST DU MICH UND HÄLTST DEINE
HAND ÜBER MIR. FÜHRE ICH GEN HIMMEL, SO BIST DU DA;
BETTETE ICH MICH BEI DEN TOTEN, SIEHE, SO BIST DU AUCH
DA. DENN DU HAST MICH GEBILDET IM MUTTERLEIBE.

WORTE AUS PSALM 139

- ❖ Karl-Peter Schrapel, ev. Seelsorger im Kreiskrankenhaus St. Marienberg, Helmstedt
- ❖ Martina Nowak-Rohlfing, kath. Seelsorgerin im Klinikum Braunschweig, Celler Straße;
- ❖ Heidrun Schäfer, ev. Seelsorgerin in der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Marienstift, Braunschweig;



Freud und Leid aus der Gemeinde

Beerdigungen

Wilhelm Dworak, 81 Jahre
Erika Djabelek, 72 Jahre
Ilse-Marie Rautenschlein, 80 Jahre

Taufen

Luciana May Zimmermann

Monatsprüche

April 2010

*Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens,
damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung
ihr von ihm berufen seid.*

Epheser 1,18

Mai 2010

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das,
was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem,
was man nicht sieht. Hebräer 11,1

Juni 2010

Gott spricht: Suchet mich, so werdet ihr leben. Amos 5,4

Unser nächster **Taufsamstag** im 2. Quartal:
15. Mai 2010



Aus unserem Kindergarten

Neulich im Kindergarten.....

Ein kleiner Junge hatte beim Stiefelanziehen Probleme und so kniete seine Kindergärtnerin sich nieder, um ihm dabei zu helfen. Mit gemeinsamen Stoßen, Ziehen und Zerren gelang es, zuerst den einen und schließlich auch noch den zweiten Stiefel anzuziehen. Als der Kleine sagte: „Die Stiefel sind am falschen Fuß!“ schluckte die Kindergärtnerin ihren Anflug von Ärger herunter und schaute ungläubig auf die Füße des Kleinen. Aber es war so; links und rechts waren tatsächlich vertauscht. Nun war es für die Kindergärtnerin ebenso mühsam wie beim ersten Mal, Stiefel wieder abzustreifen. Es gelang ihr aber, ihre Fassung zu bewahren, während sie die Stiefel tauschten und dann gemeinsam wieder anzogen, ebenfalls wieder unter heftigem Zerren und Ziehen.

Als das Werk vollbracht war, sagte der Kleine: „Das sind nicht meine Stiefel!“ Dies verursachte in ihrem Inneren eine neuerliche, nun bereits deutlichere Welle von Ärger, Sie biss sich heftig auf die Zunge, damit das hässliche Wort, was darauf gelegen hatte nicht ihrem Mund entschlüpfte. So sagte sie lediglich:



„Warum sagst du das erst jetzt?“ Ihrem Schicksal ergeben, kniete sie sich nieder und zerrte abermals an den widerspenstigen Stiefeln, bis sie wieder ausgezogen waren. Da erklärte der Kleine deutlicher: „Das sind nicht meine Stiefel, denn sie gehören meinem Bruder. Aber meine Mutter hat gesagt, ich muss sie heute anziehen, weil es so kalt ist.“

In diesem Moment wusste Sie nicht mehr, ob sie laut schreien oder still weinen sollte.



Aus unserem Kindergarten

Sie nahm nochmal ihre ganze Selbstbeherrschung zusammen und stieß, schob und zerrte die blöden Stiefel wieder an die kleinen Füße.
Fertig.

Dann fragte sie den Jungen erleichtert. „Okay, und wo sind deine Handschuhe?“ Worauf er antwortete:“ Ich hab sie vorn in die Stiefel gesteckt.“



Frostige Zeiten!!

Schnee, Schnee, Schnee.

Wohin wir schauen Schnee und Eis. Die Straßen und Wege sind oft weder befahrbar noch zu Fuß zu begehen. Aber unsere Kinder sind entzückt.

Jeden Tag mit Schnee, das macht Spaß. Im Gelände geht es auf dem Porutscher im flotten Tempo den Berg hinab.

Mit den Schneeschiebern entstehen immer wieder neue Berge, die bestiegen werden. Am Ende solch einer Zeit im Schnee sind die Kinder nass, von den Handschuhen bis zu den Socken, aber auch glücklich. Sie wünschen sich deshalb jeden Tag, der Schnee würde noch lange liegen bleiben.





UNSERE KINDERGARTEN- WINTER- FREUDEN

